

„Geschichte“ des Monats Juli:

## Hexenverdacht

Am 28. Juli 1713, also vor genau 300 Jahren, läutete in Schwaigern morgens um 9.00 Uhr die Kirchenglocke. Anna Maria Heinrich, die nach langem Prozess als Hexe zum Tode verurteilt war, wurde zur Richtstätte geführt. Das Urteil lautete: Todesstrafe durch Verbrennung bei lebendigem Leibe. Sollte sie in ihren letzten Tagen ernstlich Reue zeigen, so soll sie vor dem Verbrennen erdrosselt werden. Das Feuer an jenem Freitagmorgen brannte 3 Stunden, dann war die Inquisitin zu Asche verbrannt, wie es im Hinrichtungsbericht heißt.

Der Vorwurf und Anklagegrund gegen Anna Maria Heinrich war, dass sie beschuldigt wurde, beim 14jährigen Friedrich Wilhelm, einem Sohn des

Ortsherren Eberhard Friedrich von Neipperg, eine Krankheit verursacht zu haben. Nach langen Verhören, Fesselung, stundenlangen Gebeten mit den Stadtpfarrern und unter Androhung der Folter gab die Beschuldigte endlich zu, eine Hexe zu sein.

Es gab in unserer Gegend mehrere dramatische Fälle ähnlicher Art, so wie z.B. der Fall der Katharina Kepler aus Leonberg, der 1620/21 in Güglingen verhandelt wurde. Nur durch den Einsatz ihres Sohnes und erstrangiger Tübinger Juristen und weil sie auch angesichts der gezeigten Folterinstrumente standhaft blieb, kam es im Oktober 1621 zum Freispruch der fast 74jährigen Frau, die bald darauf am 13.4.1622 verstarb.



Im Zabergäu lassen sich insgesamt mehr als 30 Prozesse gegen als Hexen verschriene Personen nachweisen, so z. B.:

- 1497 Häfnerhaslach: Magdalena Decker (Todesurteil)
- 1509 Häfnerhaslach: Margaretha Taub (gefoltert, als unschuldig erkannt)
- 1613 Weiler: mehrere „Hexenweiber“. Mayer, Wurster...); Folter, Urteil unklar
- 1620/21 Güglingen: Katharina Kepler (aus Leonberg);
- 1630 Lauffen

**Doch wie war die Situation in Nordheim?** Gab es bei uns auch verdächtige Personen, Verhandlungen, Urteile? Aktenmäßig belegt sind 2 Fälle, in denen Personen der Hexerei verdächtigt wurden. In beiden Fällen ging es für die Beschuldigten aber glimpflich aus.

Maria Barbara („Bäbe“), die Tochter des Bäckers Bernhardt Siegler, beschuldigte 1677 ihre Schwiegereltern, den Hofbauer Leonhard Heßlin, dessen Frau und ebenso seine



Hexenturm in Schwaigern

Tochter als „Hexenleute“, worüber sich die Schwiegereltern *„bey pfarrer und schult: ernstlich und mit weinenden augen beclagt“*. Maria Barbara erzählte überall, die Schwägerin und die Schwiegereltern *„weren alle hexenleuth und hetten sie umb ihr kind gebracht, und weren schuldig an des kindts tod“*. Da sie im Verhör nichts davon beweisen konnte, wurde sie dafür *„drey Tag und Nacht in das Zuchthäuslen erkennt“*, sie musste Abbitte leisten – das Ganze wurde als bloßer Schmähhandel, also Beleidigung, abgetan.

Eine andere Fallschilderung geht auf das 1740 zurück: Im Juni 1740 wurde Eva Catharina Plieninger als Hexe verdächtigt. Sie wurde auffällig, weil sie eine große Unruhe zeigte, nirgends bleiben konnte und immer ausrief: *„Ich bin ja kein Hex und weiß nichts davon“*. Ihr Zustand scheint im ganzen Dorf bekannt gewesen zu sein. Als ein Kalb starb, weiteres Vieh krank wurde und am 5.6.1740 ihr neugeborenes Töchterlein nach 8 Wochen starb, zudem ihr eigener Zustand immer schlimmer wurde, suchte sie auf Anraten Hilfe bei einem Teufelsbeschwörer aus Kirchhausen. Das blieb dem Ortspfarrer natürlich nicht verborgen und er schaltete sich ein. Er bestellte zunächst den Ehemann zu sich, dann die verdächtige Frau und schließlich auch mehrere weitere Personen aus der Umgebung der Frau. Über die Befragungen an mehreren Tagen im Juni 1740 wurde ein detailliertes, vielseitiges Protokoll gefertigt. Es ging um den Verdacht der Hexerei. Bezeichnend für das Denken und Handeln dieser Zeit sind die Ratschläge und Handlungen, die der Beschuldigten in dieser für sie schwierigen Zeit erteilt wurden. Ein Beispiel: Als ihr am 12.04.1740 geborenes Töchterlein Katharina Dorothea immer mehr abnahm und immer schwächer wurde, hat ihre Umgebung gemutmaßt, dass das Kind *„beschrien“* sei. (Wenn damals etwas als beschrien galt, war der Sache ein Übel angehext, das mit einem speziellen Segen wieder *„weggehext“* werden konnte.) Als Probe, ob ihr Kind beschrien sei, hat die Hebamme ihr folgendes Vorgehen empfohlen, was sie auch befolgt hat:

*„Sie sollten an seiner Stirnen lecken, wann sie saltzig seye, so seye das Kind gewiß beschryen. Da sie es nun so gemacht, haben sie befunden, daß es saltzig gewesen. Die Susanna Gutbrodtin aber, eine BürgersFrau von hier, habe den Rath gegeben, sie sollten ein Stückl. Brod vom Laib herunterschneiden, das Messer dandurchstecken, und es dem Kind unterlegen, mit dem Beysatz, werde das Messer rostig, so seye das Kind gewiß beschryen. Werde es aber nicht rostig, so sey es nicht beschryen. Im Fall es nun sollte beschryen seyn, so sollten sie dem nechsten Bettler 3erley allmosen geben, so werde es wider recht werden, sie habs bey ihrem eignen Kind auch so gemacht, und es für gut befunden“*.

Im weiteren Verlauf kam es zu den seltsamsten Ereignissen und Begebenheiten, sogar die Kuh des Nachbarn Rüdinger gab beim Melken schwarze Milch usw., und alles sollte mit Eva Catharina Plieninger zu tun gehabt haben. Die Verdächtigungen und Schikanen gingen schließlich so weit, dass die arme Frau zu Protokoll gab, *„sie seye inzwischen bereit, alles zu leiden, was man mit ihro vornehmen od anfangen würde“*...

Allein die Tatsachen, dass die Frau 1743 und 1748 zwei weitere Kinder gebar und 1757, acht Jahre nach dem Tod ihres Gatten, nochmals heiratete deuten darauf hin, dass sich die Situation wieder normalisiert hat. Dennoch muss es im Jahr 1740 für die Frau eine furchtbare Zeit gewesen sein, in der es ihr körperlich und seelisch schlecht ging. Aber alle ihre eigenen Mittel zur Selbsthilfe und alle Empfehlungen, Ratschläge und Handlungen von anderen Menschen waren nicht hilfreich, sondern verschlimmerten nur

ihre Situation und waren teilweise haarsträubend. Es war wohl wirklich ein „*Teufelskreis*“, der sie fast verzweifeln ließ. Offen bleiben muss die Frage, ob es jemand gab, der ihr übel tun oder sie sogar beseitigen wollte. Darüber kann man zwar spekulieren, mehr aber nicht.

Ulrich Berger